



**Zur Gesellschaftsgeschichte des Umbruchs.
Lebenswelt und Systemwechsel vor, während und nach „1989“
(Internationale Tagung)**

Ort: Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Zeit: 22. bis 23. Juni 2017

Systemwechsel stellen in vielfacher Hinsicht zentrale Zäsuren dar, das Leben geht aber weiter. Diese lapidare Feststellung verweist auf tiefer liegende Probleme von Gesellschaften im Umbruch, durch die der Systemwechsel aktiv oder passiv vorbereitet, getragen oder auch abgelehnt wird. Die Untersuchung von Lebenswelten in einer längerfristigen Perspektive über „1989“ hinweg, deren geschichtswissenschaftliche Erforschung erst begonnen hat, soll im Zentrum dieser internationalen Tagung stehen.

In der Geschichtsschreibung stehen bisher meist unverbunden drei Narrative nebeneinander, die auf dieser Tagung verbunden werden sollen. Wird der Blick zum Beispiel auf Ostdeutschland geworfen, so sind der Umbruch und die Neukonstituierung als Teil der Bundesrepublik bislang vornehmlich als Befreiungsgeschichte der Jahre 1989/90 geschrieben worden, die in den demokratischen Wahlen und dem schnellen Beitritt zur Bundesrepublik endete. Diese Erzählung wird umrahmt von zwei relativ getrennten anderen Geschichten: Vorangestellt sind Schilderungen der DDR in der Ära Honecker als stabilem, ökonomisch stagnierenden Überwachungsstaat mit einer „stillgestellten“, seiner Artikulationsräume beraubten Gesellschaft, die sich in einer Haltung der Subalternität angepasst und in „Nischen“ eingerichtet hat und doch in Teilen „eigensinnig“ verhält. Ergänzt wird dieses Bild durch die Schilderungen einer aufrechten, aber kleinen Szene von Oppositionellen. Auf das Narrativ der Selbstbefreiung in der „Friedlichen Revolution“ folgt der scharfe Kontrast einer weitgehend abgetrennten Kolonialisierungs-, zuweilen auch partiellen Erfolgsgeschichte der Adaption und Transformation des „Beitrittsgebiets“ an die Strukturen und Anforderungen der Bundesrepublik. Die vorherrschende Dreiteilung ist keine Spezialität der DDR-Geschichte beziehungsweise Ostdeutschlands, sondern findet sich in verschiedenen Variationen auch für die anderen mittel- und osteuropäischen Gesellschaften. Zwar spielte dort evolutionärer Wandel

eine größere Rolle, aber in ähnlicher Weise bilden Zäsuren wie die Aufhebung des Machtmonopols der kommunistischen Partei oder das Ende des Staatseigentums an Produktionsmitteln die analytischen Flucht- und Wendepunkte. Die Umbrüche der Jahre 1989 bis 1991, die hier verkürzt mit „1989“ bezeichnet werden, waren offenkundig so tief greifend und facettenreich, dass es ohne Weiteres möglich ist, völlig unterschiedliche Dimensionen bei der Konzentration auf die Ereignisse oder beim Blick auf längerfristige Entwicklungslinien in die Zeit davor oder danach zu verfolgen.

Die drei Narrative unterscheiden sich nicht nur in den jeweils dominanten Themen und leitenden Fragestellungen, sondern behandeln auch jeweils andere Akteursgruppen. Der Bruch geht sogar noch einen Schritt weiter: Es wechseln auch die wissenschaftlichen Disziplinen, die sich mit der Erforschung des historischen Phänomens beschäftigen. Während die siebziger und achtziger Jahre sowie das revolutionäre Geschehen als Gegenstand der Historikerinnen und Historiker gelten, ist die Zeit nach „1989“ eine Domäne der Sozialwissenschaften. Darstellerisch führt dies dazu, dass die Studien zum Spätsozialismus – wenn überhaupt – mit einem mehr oder weniger knappen Ausblick auf das Geschehen nach „1989“ auslaufen, während umgekehrt die sozialwissenschaftliche Transformationsforschung einen ebenso knappen Auftakt zur Vorgeschichte von „1989“ liefern. Erfolgsversprechender für das Verstehen der Ereigniskomplexe von 1989 bis 1991 als „Problemgeschichte der Gegenwart“ (Hockerts) scheinen vielmehr Fragen, die die drei getrennten Narrative zu einer Geschichte verbinden: Welche Vorboten des Zusammenbruchs der alten diktatorischen Ordnung finden sich in den Jahren davor? Welche längerfristig aufgebauten inneren Haltungen führten dazu, dass breitere Bevölkerungskreise sich entschlossen, ihren bisherigen Lebensalltag hinter sich zu lassen, den Gang auf die Straße, in öffentliche Versammlungen oder aber auch den Weg ins Ungewisse über die Grenze zu gehen. Wie prägten sich dominante Inhalte und Politikformen der Umbruchzeit und des darauffolgenden Auf- und Umbaus von Institutionen in der Lebenswelt der Menschen danach aus? Welche Wissensressourcen standen den Akteuren zur Verfügung, wie konnten sie im Umbruch neu organisiert und kommunikativ verhandelt werden? Auf welcher Grundlage und Erfahrung wurden gesellschaftliche Grundfragen debattiert, neu geordnet und in der sozialen Praxis umgesetzt? Im Zentrum steht somit die Frage nach dem Zusammenhang von Systemwechsel und Lebenswelt.

Vor diesem Hintergrund sollen auf dem Workshop **vier Problemkomplexe** diskutiert werden:

- (1) das Verhältnis von Systemwechsel und Lebenswelt
- (2) die Ausdehnung des Untersuchungszeitraums: Wann beginnt und wann endet eine lange Gesellschaftsgeschichte von Revolution und Transformation?
- (3) der Untersuchungsraum: Inwiefern und womit lassen sich die nationalstaatlichen Prozesse international, transnational, ostmitteleuropäisch oder auch global oder transregional im Kontext von Regionalstudien bzw. area studies sinnvoll vergleichen?

(4) die methodische Herausforderung der Verbindung unterschiedlicher Quellenbestände für die drei Zeitabschnitte (klassische Archivarbeit, Oral History und Re-Analyse sozialwissenschaftlicher Daten und Studien) und somit auch die Verortung der Zeitgeschichte in den „Archiven der Sozialwissenschaften“ (Pleinen/Raphael).

Vier Sondierungsfelder wurden für diese lange Gesellschaftsgeschichte ausgewählt:

(1) das Wohnen und die Praxis des Besitzes und Eigentums von Wohnraum, die Veränderungen der Verhältnisse in der Umbruchzeit und die Neuregelung nach 1990

(2) die Konstituierung und Prägung von lokaler demokratischer Öffentlichkeit vor 1989 sowie ihre Bedeutung als Erfahrungsressource um 1989/90 und danach

(3) die gesellschaftspolitische Verständigung über Bildung und Erziehung und ihre Gestaltung in der Praxis am Beispiel der Schule sowie mit Blick auf Jugendkulturen

(4) der als wichtige Motivation für den Umbruch von „1989“ erkennbare Konsum in seiner langfristigen Bedeutung in der Lebenswelt.

Entscheidend für diese erweiterbare Themenauswahl sind erstens ihre Bedeutung als Felder des Umbruchs und in der folgenden Neuordnung sowie zweitens ihre Alltagsrelevanz in der Lebenswelt, d.h. sie betrafen potentiell jeden, in jedem Fall aber breitere Bevölkerungskreise.

Die **Veranstaltung** soll am Donnerstagmittag mit einer öffentlichen Keynote beginnen, danach sollen in kleinerem Kreis mit Workshop-Charakter pro Themenbereich zwei Paper diskutiert und jeweils von Experten aus verschiedenen Disziplinen kommentiert werden. Eine öffentliche Podiumsdiskussion unter der Fragestellung „Lebenswelt im Systemwechsel. Gesellschaftliche Dimensionen einer langen Geschichte von ‚1989‘“ soll die Tagung am Freitagnachmittag abrunden. **Tagungssprachen** sind Deutsch und Englisch, d.h. jeder versteht beide Sprachen und spricht in der von ihm oder ihr bevorzugten Sprache.

Um **Anmeldung** wird gebeten: brueckweh@zzf-potsdam.de